



Die riesige Statue eines Jain-Mönchs in der indischen Stadt Shravanabelagola gilt als eines der bedeutendsten Pilgerziele der Religion.

FOTO: DDP

## Einfach göttlich

Sie zertritt kein Gras und isst keine Kartoffeln, weil sie kein Lebewesen verletzen möchte: Prathiba Pragma ist Nonne der Glaubensgemeinschaft der Jain. Zu Besuch bei einer Frau, für die Glück vor allem Verzicht bedeutet

VON ANANT AGARWALA

Eine Frau öffnet die Tür, wortlos schaut sie den Besuch an. Ohne eine Miene zu verziehen, dreht sie sich wieder um. Die Tür lässt sie offen. Schritte im Nebenraum, Prathiba Pragma kommt in den Flur. Weißes Gewand, weißer Schleier. Sie bittet darum, die Schuhe auszuziehen, dann weicht sie zurück. „Ich kann Ihnen nicht die Hand geben. Aber wollen Sie einen Tee?“ Gern, wenn es keine Umstände macht. „Umstände nicht. Da ist die Küche.“ Sie weist um die Ecke. „Als Nonne darf ich Männern nichts zubereiten.“

Dass in diesem Haus im Nordwesten Londons ein Wasserkocher in der Küche steht, überrascht. Denn Prathiba Pragma ist eine Jain-Nonne – und viele Mönche und Nonnen der indischen Glaubensgemeinschaft kochen kein Wasser. Sie wollen keine Mikroben töten, auch Einzeller haben ein Recht auf Leben. „Ahimsa“, der absolute Gewaltverzicht, selbst gegenüber Tieren und Pflanzen, ist ihr oberstes Gebot. In Indien leben zwischen vier und fünf Millionen Anhänger dieser alten Religion, ein Splitter im Milliardenvolk. Ungefähr 10 000 von ihnen sind Nonnen und Mönche, die friedlichsten Menschen der Welt.

Prathiba Pragma sitzt auf der Couch im Wohnzimmer. Für anderthalb Jahre lebt die Frau aus Rajasthan mit einer Glaubensschwester im Londoner Stadtteil Kenton bei einer Gastfamilie. An der University of London kann man jainistische Theologie studieren, Pragma promoviert dort, obwohl sie schon 52 Jahre alt ist. Sie möchte die Glaubenslehren in die Welt tragen.

Sie sieht nach draußen in den Garten. Den Rasen betritt sie nur im Notfall. „Zertrete ich Grashalme, verursache ich unnötiges Leid.“ Sie isst keine Kartoffeln oder Zwiebeln. Gemüse, das aus der Erde gerissen wird, gehört nicht auf den Jain-Speiseplan: Bei der Ernte stirbt die ganze Pflanze. Pragma schläft auf einem weißen, gewebten Tuch, auf einer Matratze könnte sie Ge-

tier zerdrücken. Die ersten Wochen tat ihr der Rücken weh, aber das ist 33 Jahre her. So lange lebt sie schon als Nonne. Wenn Mücken sie nachts stechen wollen, hofft sie auf Milde.

Pragma gehört zu den Shvetambara, den Weißgekleideten, einer der zwei großen Strömungen des Jainismus. Seit sie 19 ist, trägt Pragma nichts als weiße Stoffgewänder. Die Mönche der anderen großen Strömung, die Digambara, lassen sich vom Himmel einkleiden, wie sie sagen. Sie sind immer nackt. Die strengsten Jainas in Indien leben den Gewaltverzicht noch konsequenter als Pragma. Sie fegen mit einem Besen aus Pfauenfedern vor sich her, um keine Ameisen zu zertröten, tragen einen Mundschutz, um keine Mücken einzatmen und verzichten aufs Zähneputzen – wegen der Mikroben.

Pragma ist pragmatischer. Auch sie verlässt nachts nicht das Haus, weil sie dann nicht sehen kann, wohin sie tritt. Aber auf

Mikroben nimmt sie in London keine Rücksicht. Neben dem Gewaltverzicht hat sie auch Keuschheit geschworen, sie darf Männer nicht einmal berühren, auch ihren Vater nicht umarmen. Sie darf nicht lügen, auch das beginnt im Kleinen. „Ich sage nicht, ich bin in zwei Minuten da. Es stimmt ja doch nie exakt.“ Und sie besitzt fast nichts. In einem kleinen Schrank bewahrt sie ihre ganze Habe auf: vier weiße Gewänder und drei Schüsseln aus Holz.

Das Gebot der Besitzbegrenzung ist das größte Paradoxon des Jainismus. Auch wenn für Nonnen und Mönche strengere Regeln gelten als für gelegentliche Tempelgänger: Die Grundsätze sind für alle gleich. Überfluss lehnt die Religion ab. Dennoch sitzen viele Jainas in Spitzenpositionen der Finanzwelt. Einer der bekanntesten: Anshu Jain, Chef der Deutschen Bank, der im Jahr rund 7,5 Millionen Euro verdient. Ein großer Spieler einer zügellosen Branche.

Die Religion und der Reichtum – wie

passt das zusammen? „Die Jain-Community ist sehr reich, ja. Aber sie gibt das Geld nicht unnötig aus, sie lebt nicht im Überfluss. Wenn Geld genutzt wird, um die Gemeinden zu stärken oder den Bedürftigen zu helfen, ist Reichtum kein Verstoß“, sagt Pragma. Sie glaubt auch, dass Jainas deshalb so reich sind, weil sie diszipliniert leben, sparen statt ausgeben, keinen Alkohol trinken. Und weil Jainas schon immer großen Wert auf Bildung gelegt haben und körperliche Arbeit ablehnten. So wurde ausgerechnet die Religion der Besitzlosigkeit zur Wurzel ihres Reichtums.

Pragma selbst hat kein Konto. Ihre Eltern wollten sie mit 16 Jahren verheiraten, doch sie war dagegen. Sie dachte an das Leben einer Ehefrau im indischen Dorf, das nur um die Familie und den Ehemann kreist, um Küche und Kinder. „Drei Jahre lang musste ich meine Eltern überzeugen, Nonne werden zu dürfen.“ Die Eltern versprochen ihr einen tollen Mann, eine tolle Mitgift.

Sie wollten Prathiba nicht an den Glauben verlieren. Irgendwann geben sie auf.

Seitdem lebt Prathiba Pragma bedürfnislos in einem religiösen Zentrum in Rajasthan, ernährt sich von Essensspenden, die ihr Gläubige geben, und arbeitet an ihrem Seelenheil. Jainas fürchten nicht Gottes Strafe, sie streben selbst nach Göttlichkeit. Sie glauben an Wiedergeburt und das göttliche Potenzial jeder Seele. Ähnlich wie im Hinduismus oder Buddhismus sammelt der Mensch während seines Lebens Karma, gutes wie schlechtes. Folgt Pragma den Geboten, nimmt ihre Seele gutes Karma auf und sie wird vielleicht als Göttin wiedergeboren. Ob das wohl klappt? „Das kann man nicht berechnen“, sagt sie und lächelt breit. Um ihre Chancen auf Göttlichkeit scheint es nicht schlecht zu stehen.

Nichts vergiftet das Karma stärker als Gewalt, selbst in Gedanken. Denkt sie an etwas Schlechtes, muss Pragma ihre Wut sofort zügeln. Wie das geht? „Meditieren!“ Sie ärgert sich nicht täglich über Konsum, Sex und Gewalt. „Mit dieser Welt habe ich kaum etwas zu tun.“ Pragma schaut keine Nachrichten, schlendert nicht durch die Innenstadt. Wenn sie doch mal einen Anlauf von Ärger bemerkt, meditiert sie.

Doch Pragyas Seele ist nicht völlig rein. Zwei Mal in ihrem Leben hat sie von Rasgulla geträumt. Rasgulla, das sind kleine weiße Teigbällchen in Sirup. „Wir dürfen nichts nach Sonnenuntergang essen und auch nicht davon träumen.“ Wenn Pragma derart sündigt, beichtet sie am nächsten Tag einer Schwester.

Als Nonne kocht Pragma nicht selbst, es gilt als gewalttätiger Akt. Zu Hause in Indien würde sie mit ihren drei Holzschüsseln durch die staubigen Dörfer von Rajasthan ziehen und Familien um Spenden bitten. Drei Mal pro Tag, jeden Tag. In London ist sie, was die Gastfamilie für sie kocht. Eigentlich bricht sie damit ihr Gebot, denn so ist sie der Anlass für Küchengewalt.

Ihr Leben strengt sie nicht an, sagt sie. Pragma liebt Verzicht. „Ich bin jeden Tag glücklich, Nonne zu sein.“



Die drei Holzschüsseln sind Prathiba Pragyas einziger Besitz.

FOTO: ANANT AGARWALA

### Jainismus

Die Religion hat weltweit vier bis sechs Millionen Anhänger, die meisten von ihnen leben in Indien. Die Ursprünge des Jainismus lassen sich bis ins 5. Jahrhundert vor Chr. zurückverfolgen. Seine wichtigsten Gebote sind Gewaltlosigkeit gegenüber allen Lebewesen, Unabhängigkeit von unnütigem Besitz und Wahrfähigkeit. Jainas dürfen nicht stehlen und müssen sexuell treu sein oder enthaltsam leben. Die Religion kennt keine Götter, dafür verehren die Gläubigen 24 sogenannte Tirthankaras, geistige Vorbilder. Ein Jain kann nichts essen, für das ein Tier sterben müsste, er darf nicht Bauer werden, weil er beim Pflügen ein Lebewesen verletzen könnte. Deswegen arbeiten Anhänger des Jainismus meist im Handel oder im Bankgewerbe – wie zum Beispiel Anshu Jain, der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank.